

Lausitzer Zeitung

f ü r

Tagesgeschichte und Unterhaltung

n e b s t

Görlitzer Nachrichten.

Görlitz, Dienstag den 4. Juni 1850.

Vierteiljähriger
Abonnements-Preis:
für Görlitz 12 Sgr. 6 Pf.,
innerhalb des ganzen Preussischen
Staats incl. Porto-Ausschlag
15 Sgr. 9 Pf.

Erscheint wöchentlich dreimal,
Dienstag, Donnerstag und
Sonntag.
Insertions-Gebühren
für den Raum einer Petit-Zelle
6 Pf.

Bulletin

über das Befinden Sr. Majestät des Königs.

Se. Maj. der König haben in der vergangenen Nacht ruhig geschlafen. Die Empfindlichkeit der Umgebung des Wundkanals ist wieder vermindert, und die Reinigung des letzteren schreitet in naturgemäßer Weise fort.

Schloß Charlottenburg, am 1. Juni 1850.

(gez.) Schönlein. Grimm. Langenbeck.

Deutschland.

Das Hinschleppen der einheitlichen Gestaltung Deutschlands durch immer neue Verhandlungen, welche stets unergiebig werden, führt viele und große Nachteile herbei. Die Nachrichtenquellen zahlreicher Classen vertrocknen; die Verarmung nimmt zu. Das Vertrauen auf das Wollen oder Können der Regierungen, auf eine friedliche und befriedigende Ordnung der Dinge schwindet, die Begriffe werden wirr, die Geister nach neuen gewaltsamen Krisen begierig, oder auch stumpf gegen Alles, was kommen mag; Besorgnisse, ob begründet oder nicht, gilt in der Wirkung gleich, erhalten und verbreiten sich, lähmen den Unternehmungsgedanken, vertreiben das Capital, legen die Arbeitskräfte brach. Nur die zerstörenden Elemente gewinnen Nahrung und Stärke. Und mit der geistigen, sittlichen, materiellen Thätigkeit und dem Vermögen, das sie gesammelt, mindern sich in noch stärkerem Maße die daraus allein zu schöpfenden Hilfsquellen der Regierungen. Die Last der Steuern wird drückender, weil der Kreis, der sie noch tragen kann, immer kleiner und keine Frucht einer nützlichen Verwendung sichtbar wird; Anleihen verzehren zum Voraus die Hoffnungen der Zukunft, weil sie nicht ihr, sondern nur den Bedürfnissen des Augenblicks dienen; Papiergeld strömt aus hundert verschiedenen Quellen in den Umlauf und droht mit einer unvermeidlichen Störung, welche neues Elend in Aussicht stellt. Ein Preis, um welchen Opfer freudig gebracht, Leiden willig ertragen werden, ist den Blicken der Meisten entschwunden oder erscheint ihnen wenigstens nicht als Ziel der von den Regierungen geforderten Anstrengungen. Die Heeresmassen, welche den größten Theil des vermehrten Aufwandes erfordern, haben nicht das erhebende Bewußtsein, daß die in ihnen vereinigten, der fruchtbaren Arbeit entzogenen edeln Kräfte dem höheren Zwecke der Einheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes dienen; ohne Beschäftigung gegen einen äußeren Feind — und besser nicht beschäftigt als so, wie im schleswig'schen Kriege — fehlt ihnen auch die Zuversicht, daß die Ruhe, welche sie im Innern halten, zum Aufbau des Vaterlandes benutzt werde. Sie umstellen und bewachen vielmehr die Schranken des Kampfplatzes, auf welchem die kleinen dynastischen und particularistischen Leidenschaften ihre diplomatischen Tänze brechen und die schwachen Träger des deutschen Geistes unter der Wucht ihrer Aufgabe sich beugen. Von einem solchen Schauspiel werden die Wächter so wenig wie die Zuschauer erbaut, es äußert eine auflösende Wirkung auf die Bande der bürgerlichen Gesellschaft und der kriegerischen Zucht. Je länger das Schauspiel der Wirren unter denen dauert, welche den Beruf zum Ordnen der deutschen Dinge für sich allein wieder in Anspruch genommen und die Nation von jeder Mitwirkung ausgeschlossen haben, desto größer werden die Nachteile und die Schuld der Sünde gegen Treue und Glauben. Ein neuer Ausbruch naht mit beschleunigter Bewegung. (D. Z.)

Frankfurt, 29. Mai. Die A. A. Ztg. glaubt „aus guter Quelle“ versichern zu dürfen, daß „Preußen einen Schritt zur Versöhnung dadurch gethan, daß es einwilligt, den Vorschlag auf dem ersten Congreß Oesterreich zuzugestehen.“ — Der Congreß dürfte, wie man vernimmt, in seinen nächsten Sitzungen eine Verathung über Beschränkung der Presse durch ganz Deutschland halten.

Frankfurt, 31. Mai. Morgen früh um 5 Uhr rückt die gesammte hiesige Besatzung, das königl. preuß. Militär mit inbegriffen, zu einem gemeinschaftlichen Manöver aus. Die österr. Kavallerie und das Jäger-Bataillon bilden die Avantgarde, die bairischen Jäger, die österreichische und preussische Artillerie, die beiden Compagnien Erzherzog Rainer und ein preuß. Bataillon das Gros, die preuß. Cuirassiere und ein Bataillon preuß. Infanterie das Hintertreffen. [Fr. D.=P.=A.=Z.]

Berlin, 31. Mai. Wie wir hören, sind hier Nachrichten über die herzliche Aufnahme eingegangen, welche Se. K. Hoheit der Prinz von Preußen bei Sr. Majestät dem Kaiser Nikolaus gefunden hat.

Die Rückkehr des Prinzen dürfte etwas später erfolgen, als erst beabsichtigt war, da Se. Majestät den Wunsch ausgesprochen, in Gemeinschaft mit demselben eine Inspektion der in Polen aufgestellten Truppen vorzunehmen. [Ref.]

Berlin, 1. Juni. „Wer den Frieden erhalten will, zeige sich bereit zum Kriege!“ Es scheint gegründet, daß pro Artillerieregiment vier Batterien, in Summa also 36 Batterien, mobil gemacht werden, und daß die Garden ihre weitesten Reserven einziehen und sich pro Bataillon auf 90 Köpfe sehen. Der Anlaß soll in Nachrichten aus Wien und Frankfurt und in einem quasi-officiellen Toaste, in welchem General Heß seine Offiziere mit ihm auf „die baldige Wiedereroberung Schlesiens“ zu trinken aufforderte (?), gefunden worden sein. Preußen hat im Laufe des letzten Jahres so viele Schritte rückwärts gethan und eine solche unüberwindliche Sanftmuth gezeigt, daß man ihm jetzt endlich Alles, aber Alles bieten zu können meint! Inzwischen wird sich das ändern, sobald man sieht, daß die große — wir würden sagen: übertriebene — Friedfertigkeit und die zähe Sympathie der alten „confervativen“ Allianzen immer noch einen ehrenvolleren Grund hatte als den der absoluten Schwäche und Willenlosigkeit. [Köln. Z.]

Berlin, 2. Juni. Ueber die Mobilmachung verschiedener Truppentheile hören wir Folgendes: Von der Artillerie sollen 36 Batterien von 8 Geschützen, also zusammen 288 Geschütze mobil gemacht werden. Sodann sollen die Reserven der Garden einberufen werden, die der andern Truppentheile aber nicht. Es hat dies darin seinen Grund, weil die Reserven der Garden längerer Zeit bedürfen, um sich an den Ort ihrer Bestimmung zu begeben, viele sogar vier Wochen, während die Reserven anderer Truppentheile schon acht Tage nach ihrer Einberufung unter den Fahnen stehen. Das ist's, was man für den möglichen Fall einer weiteren Mobilmachung durch die schon jetzt erfolgte Einberufung der Garde-Reserven vermeiden wollte.

Dem Prinzen Friedrich Carl (Sohn des Prinzen Carl), der seinen hohen Oheim nach Warschau begleitet hat, hat der Kaiser von Rußland ein Husaren-Regiment geschenkt.

Graf Nesselrode tritt von Warschau aus eine Rückreise nach Petersburg nicht an, er begiebt sich vielmehr nach Deutsch-

land, wo er verschiedene Hauptstädte besuchen wird und sich geraume Zeit aufzuhalten gedenkt. Zunächst wird er die Saison in Karlsbad zubringen. [C. B.]

In Bezug auf die polizeiliche Nachgrabung im Garten des Lokals des Maschinenbauvereins vor dem Dranienburger Thore behauptet die „Constitutionelle Correspondenz“, daß 10 Stück Pechkränze aufgefunden worden seien. Die Nachgrabungen werden fortgesetzt. Das Lokal bleibt polizeilich bewacht.

Breslau, 29. Mai. Wie wir vernehmen, hat die 12. Division in Oberschlesien die Ordre der Mobilmachung erhalten.

Breslau, 1. Juni. Der große und weitläufige Prozeß gegen 88 Personen (von denen eine gestorben ist und 6 entflohen sind), welche in näherer und entfernterer Beziehung zu dem am 7. Mai v. J. hier selbst stattgehabten blutigen Tumulte gestanden haben, ist nun beendet, nachdem die Verhandlungen vor dem Schwurgericht vom 13. Mai bis zum 1. Juni ohne Unterbrechung fortgedauert haben.

Der Vorsitzende des Gerichtshofes war Appellationsgerichts-Rath Greiff, Staatsanwalt Meyer; die Verteidigung war unter 8 Anwälte getheilt. Die namhaftesten Angeklagten waren Dr. Engelmann und Pelz (abwesend), Dr. Stein und Dr. Elsner (früher Abgeordneter zur Nationalversammlung), Semrau, Literat, Schlean, ehem. Student, Niemy, Stud. jur., Kreisler, Cand. phil. u.

Freigesprochen wurden von den Geschworenen 41 Angeklagte, unter ihnen Stein und Kreisler; verurtheilt wurden 40. Die schwersten Strafen treffen den Kellner Kunst, (8 Jahr Zuchthaus), Fleischergefelle Wiersiwizki und Nagelschmid-gefelle Schuschke (beide 6 Jahr Zuchthaus). Schlean ist mit Verlust der Matinalokarde zu 5 Jahr 9 Monate Festungsstrafe, Semrau mit Verlust der Nationalokarde zu 3 Jahr Festung, Elsner zu 2 Jahr Festungsstrafe und Verlust seines Amtes als Gymnasiallehrer verurtheilt worden. Gegen die letzte Verurtheilung Elsner's hat der Rechtsanwalt Sabarth so gleich die Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt.

Erfurt, 29. Mai. Als Thatsachen können wir Folgendes mittheilen: Es ist von Berlin Befehl eingelaufen, sämtliche Festungen Sachsens, also Erfurt, Magdeburg, Torgau und Wittenberg, unverzüglich zu armiren. Ferner: die Glacis der erfurter Festung werden geebnet; dem zufolge werden Bäume, aber auch Baulichkeiten, welche im Festungsrayon liegen, weggeräumt. Wir erfahren weiter, daß die hiesige Festung auf ein Jahr mit Proviant versehen werden soll. Hinzufügen können wir jetzt noch, daß bereits seit vier Wochen die erfurter Umgegend im Umkreise von zwei Stunden bemessen wird.

[Voss. Ztg.]

Koblenz, 30. Mai. Seit gestern hat sich hier eine unerwartete Thätigkeit bezüglich der Anordnung verschiedener Maßregeln von Seiten der Militärbehörden entwickelt. Zuerst wurde der Befehl zur Mobilmachung von 4 Compagnien Artillerie bekannt, heute dehnt sich diese Anordnung auf weitere 2 Compagnien aus. Auch scheint die Gewissheit der Einberufung eines Theiles der Kriegesreserven zu den rheinischen Regimentern vorhanden zu sein. Man vermuthet, daß dies vorläufig nur eine von den Verhältnissen gebotene Vorsichtsmaßregel ist. [D. R.]

Dresden, 31. Mai. Man erwartet in diesen Tagen den Prinzen Albrecht v. Preußen, um die großen Bauten zu besichtigen, welche er in der hiesigen Gegend ausführen läßt. Er hat nämlich die bekannte Villa Findlater nebst vielen angrenzenden Grundstücken angekauft. Die Villa wird niedergeworfen, statt deren ein gothisches Schloß aufgeführt und mit einer englischen Parkanlage verbunden. [N. Dr. 3.]

Dresden, 1. Juni. Auflösung der Kammern. In der für heute anberaumten Sitzung der II. Kammer erhob sich nach dem Vortrage des Protokolls über die letzte Sitzung der anwesende Vorsitzende des Gesamtministeriums, Staatsminister Dr. Zschinsky, und zeigt der Kammer an, daß er beauftragt sei, derselben ein allerhöchstes Decret mitzutheilen. Es war das Auflösungsdecret, welches lautet: „Se. königl. Majestät haben sich bewogen gefunden, die demalen versammelten Kammern des Königreichs nach §. 116 der Verfassungsurkunde und §. IX. des provisorischen Gesetzes vom 15. Nov. 1848, wie hiermit geschieht, aufzulösen.“ Auf Grund dieses Decrets erklärte sodann der Staatsminister Dr. Zschinsky die Kammer für aufgelöst und die Sitzung für geschlossen. Präsident Cuno: Nach dieser Erklärung des Herrn Staatsministers kam von einer Fortsetzung der Sitzung nicht mehr die Rede sein; ich ersuche Sie, meine Herren, nur noch einen Augenblick versammelt zu bleiben, um ein kurzes Protokoll über die Sitzung aufzunehmen. Staatsminister Dr. Zschinsky verließ hierauf den Saal und begab sich in die Sitzung der I.

Kammer, wo derselbe, ehe dort zur Tagesordnung übergegangen wurde, das obige königl. Decret ebenfalls vortrug und, in gleicher Weise wie oben, auch diese Kammer für aufgelöst und die Sitzung für geschlossen erklärte. Von Seiten der Kammern sowohl als auch von Seiten des Publikums wurde während des ganzen Actes die tiefste Ruhe bewahrt. [D. N. 3.]

Leipzig, 31. Mai. Die heute hier eingetroffene Nummer der halb-officiellen Neuen Münchener Zeitung vom 29. Mai bringt in einer „Nachschrift“ folgende, durch einen Fingerzeig noch mehr in die Augen fallende Nachricht: Die königl. sächsische Regierung hat unterm 25. Mai ihren förmlichen Rücktritt vom Berliner Bündniß vom 26. Mai 1849 nach Berlin erklärt. Der Rücktritt kommt uns nicht unerwartet, wol aber die überraschende Entschlossenheit, mit der die Regierung auch formell aus ihrem bis jetzt nicht aufgegebenen Doppelverhältnisse herausgetreten ist.

Oesterreichische Länder.

Wien, 28. Mai. Der Finanzbericht über das Jahr 1849 liegt nunmehr vor. Das Deficit ist rund 140 Mill. Das Militair nimmt nur 4 Millionen fl. mehr weg, als die gesammten Einnahmen (144 Mill.) betragen. Die Eroberung Ungarns und Italiens (der „Wanderer“ hat das Verdienst, diese blüthige Rechnung den Gutgesinnten vorzuhalten) hat die Einnahmen um 43, die Ausgaben um 138 Millionen gesteigert, also Mehraufwand 95 Mill. Das ist mit dürren Ziffern gesagt; aber wie Vieles ist verschwiegen! Während die Civil-Verwaltung wie die sparsame Wittve, die den verschwenderischen Sohn hat, auf's sorgsamste jedes Titeln verrecknet und aufzählt, während in den Millionenreichen Posten wie 4000 fl., ja, einer mit 8 fl. erscheint, tritt die Rechnung des Herrn Sohnes nur lapidarisch mit der Summe 155½ Mill. Armeeauslagen auf. [D. Allg. 3.]

Wien, 30. Mai. „Ja es giebt Leute, die sich unterfangen, den Staatbankrott als bevorstehend zu verkünden und die Lage der Finanzen mit jener im Jahre 1811 zu vergleichen,“ so sagt der Herr Finanzminister in seinem Vortrage vom 28. Dezember 1849 und bezeichnet diese Leute als „unlautere Quelle,“ „Feinde Oesterreichs“ u.

Was soll man jetzt sagen, Angesichts einer Vorstellung der Bischöfe an die Staatsverwaltung, welche beklagt, daß die Religionsfonds, anstatt auf sichere Hypotheken, in Staatspapieren angelegt worden seien, von welchen man — horribile dictu — die Besorgniß hegen müsse, „daß selbe wohl von ähnlichen oder noch ärgeren Schlägen, als das Finanzpatent vom Jahre 1811 war, getroffen werden könnten?“

Oesterreich zählt unter seinen Staatsangehörigen nach neuern Ermittlungen gegen 16,791,000 Slawen, 7,900,000 Deutsche, 4,855,000 Italiener, 4,800,000 Magyaren und Szekler, etwa 2,000,000 kleiner Völkerschaften, als Romanen, Walachen, Morlaken u., und etwa 613,000 Juden. Danach ließe sich etwa abnehmen, wie nationaldeutsch die 100 Vertreter Oesterreichs ausfallen würden, wenn der bairisch-sächsische Verfassungsentwurf für Großoesterreich jemals verwirklicht werden könnte. [D. N. 3.]

Prag, 30. Mai. Nach dem in den heutigen Regierungsblättern veröffentlichten Cholera-Bulletin beträgt die Zahl der Erkrankten in der Woche vom 19. bis zum 26. Mai 111. In demselben Zeitraume sind 68 Personen der Epidemie erlegen, und nur 19 genesen wieder.

Prag. Die Strecke der nördlichen Staats-Eisenbahn von Prag bis Lowositz wird bestimmt zum 1. Juni zum Betriebe eröffnet werden.

Pesth, 26. Mai. Heute haben die Kinder Kossuth's sich mit einem für immer lautenden Paß auf die Reise zu ihren Eltern nach Kleinasien gemacht. Da sie die Fahrt mit dem heute abgehenden untern Dampfschiff antraten und dies unter dem dreifarbigem Publikum bekannt war, so war der Donauquai am untern Landungsplatze mit Menschen wie besät. Der Abschied der Menge von den Kindern des magyarischen Abgottes war, abgesehen von seiner politischen Natur, wirklich rührend, und die Eltern, welche die Kleinen begrüßten und begleiteten, wollten nicht enden. Die Demonstration ward trotz der vielen Gendarmen so bedeutend, daß der Hofmeister Karadi, ein besonnener und umsichtiger Mann, sich bewogen fand, mit seinen Zöglingen allmählig bis zu dem Salzamte hinabzuflüchten und dort erst die Einschiffung zu bewerkstelligen. [C. Bl. a. B.]

Frankreich.

Paris, 30. Mai. Die „Patrie“ bringt gestern Abends die Nachricht, daß der Kaiser von Rußland sofort, nachdem er den Abschluß der englisch-griechischen Differenz erfahren, seinen Gesandten in London, den Hrn. von Brunow, zurückgerufen habe.

Paris, 31. Mai. In der heutigen Sitzung der Legislativen wurde die Debatte über das Wahlgesetz beendet. Das ganze Gesetz wurde mit 433 gegen 241 Stimmen angenommen, ungefähr 30 Montagnards enthielten sich der Abstimmung. — Abd-el-Kader ist gefährlich erkrankt.

Paris. Die Emeute ist verjagt, die furchtbare Leidenschaft abgekühlt, die wie ein Lavaström durch die Tiefen unserer Zustände, wie im Schlunde eines Vulkans, zu rauschen und zu brausen begann. Die einander gegenüberstehenden Ideen haben ihre herausfordernde Haltung abgelegt, die Rüstungen in beiden Lagern sind unterbrochen, denn die letzte Auskunft, der Kampf, ist aufgegeben. Paris ist ruhig wie ein Meer, dessen Fluthen bis auf den Grund hinab sehen lassen, und die ungeheure Tiefe mit allen ihren ungeheuerlichen und abentheuerlichen Gestalten zeigen. Ja, man kann es jetzt überall hören, daß das Pflaster von Paris ruhig bleiben wird, daß die Kanonen und Haubitzen des General Changanier auf dem Platz des Hotel de Ville nichts sind, als die sprechenden Beweise der nun bald sprichwörtlich gewordenen Feigheit der Männer des absoluten, mit russischem Golde erkauften, Widerstandes. Aber woher diese plötzliche Aenderung der Situation, dieses Umschlagen des Stromes der Tagsgeschichte, wo noch kurz vorher mit so kaltblütiger Erbitterung die Frage, ob man sich schlagen soll oder nicht, discutirt wurde, in den geheimen Conciliabeln des Elysee, in den Organen aller Parteien, in den Clubs, den geheimen Versammlungen der Stimmführer beider Lager, in den Arbeiterkreisen der entlegenen Faubourgs? Ist die Frage gelöst, die den furchterlichen Sturm heraufbeschwor, hat eine Partei der andern die Hand zur Vermittelung geboten? Nichts von Alledem hat stattgefunden, allein der Kampf ist aufgegeben, und das Pariser Volk fühlt sich in seiner Mäßigung siegesgewisser, stolzer, als in der bebenden Erwartung eines Kampfes, dessen Entscheidung im Fall des Sieges von vielleicht zu plötzlicher Tragweite, dessen Entscheidung zu Gunsten der Verschwörer, Intriganten u. d. das sichere Grab aller Gewähren für die Zukunft werden würde. Dieser Gedanke allein, welcher sich nach und nach aus der Unklarheit der Situation heraus entwickelte, stellte jene, in so gefährlichen Momenten einer solchen Gegenpartei so heilsame Besonnenheit her, die sich ruhig auf sich selbst beschränkt und sich begnügt, durch die Energie ihrer passiven Haltung den Gegnern zu imponiren, die Männer der Majorität in und außer der Legislativen im Schach zu halten. Hiedurch ist sie mit allen ihrem lächerlichen Aufwand von Vorsichtsmaßregeln überflüssig geworden, die entfalteten Kraftanstrengungen finden kein Gegengewicht, und fallen auf die Schultern derjenigen zurück, die sie gemacht haben. Die rohe Vernichtungspassion gewisser Leute zerschellt an der heitern Passivität des Volkes.

Schweiz.

Zürich, 29. Mai. Radezky hat seine Entlassung genommen! Zufolge einer am 25. d. M. dahier eingetroffenen Privat Correspondenz aus Mailand hat sich das seit Kurzem umlaufende Gerücht von einem gespannten Verhältnis, in welchem der Feldmarschall zu dem Wiener Kabinet stehe, bestätigt. Radezky hat seine Demission verlangt und bereits erhalten, was jedoch, aus Beförderung vor der Aufregung, welche dieses Ereignis — und es ist für Oesterreich ein Ereignis von der größten Bedeutung — in Italien und besonders in der Armee hervorgerufen wird, von Seiten des Kabinet bis jetzt noch verheimlicht wird. [Köln. 3.]

Großbritannien.

London, 29. Mai. Eine nepalesische Gesandtschaft ist in England angekommen. Der Gesandte bringt kostbare Geschenke seines Königs für die Königin Victoria mit, und zwar zum Werthe von beinahe zwei Millionen Thalern. Sämmtliche Offiziere bekennen sich zur buddhistischen Religion und leben sehr streng nach den Gebräuchen derselben, so daß sie ihre eigene Küche mit sich führen und von fremden Schüsseln nichts genießen. Der General ist der erste Hindu dieses Ranges, welcher den englischen Boden betritt. Als die Zollbeamten in Southampton das Reisegepäck der Ankommenden untersuchen wollten, und zwar mit derjenigen Rücksicht, die man gewöhnlich gegen fremde Gesandtschaften übt, erklärte der General, daß er sofort wieder abreisen würde, wenn seine Sachen irgendwie von der Hand eines Engländer berührt werden sollten. Es mußten darauf telegraphische Instruktionen von London eingeholt werden, in Folge deren man die Effecten der Reisenden unberührt passieren ließ. Ein Bett, das zufällig von einem Zollbeamten berührt worden war, wurde von den Nepalesen sofort als unrein erklärt und fortgegeben. Der General besteht darauf, mit seinem Gefolge in einem Hause ab-

gesondert von aller christlichen und sonstigen nicht-buddhistischen Gemeinschaft zu leben. So oft diese Nepalesen mit Andersgläubigen in Berührung gekommen, waschen sie sich furchtbar, was unstreitig auch unmittelbar nach der Audienz geschehen wird, welche sie nächstens bei der Königin Victoria haben werden. [D. A. 3.]

Als die Königin von England die Geburt ihres jüngsten Kindes in den Kirchenbüchern des betreffenden Kirchenbezirkes registriren ließ, wurde sie, da die dazu bestimmte gesetzliche Frist schon abgelaufen war, dieser Saumseligkeit wegen zu der gesetzlichen Geldstrafe von 7 Sch. 6 Pf. verurtheilt. [Wand.]

Rußland.

Warschau, 29. Mai. Unsere Stadt hat nicht nur neues Leben, sondern seit einigen Tagen auch ein ganz verändertes Aussehen bekommen. Ein solcher Verkehr, und mit so vielem Glanz verbunden, hat hier lange nicht geherrscht. Vorgestern und gestern fanden große Militärparaden bei Powazki statt, zu welchen Sr. Majestät der Kaiser sich in Begleitung Sr. K. H. des Prinzen von Preußen und seiner sonstigen Gäste begab. Ueber alle Waffengattungen in der Umgebung Warschau's ist die Revue, die ein großartiges und für unsere Bevölkerung lockendes Schauspiel bot, abgehalten worden. Gestern Abend fuhr der Kaiser an der Seite des Prinzen von Preußen durch den prachtvoll illuminierten Park von Lazienki. Die ganze schöne Welt war noch bis spät zum Abend auf den Beinen. Die Pracht der Beleuchtung war in der That märchenhaft. Viele Tausende von Lampen, in allerlei Formen und Gruppen zusammengestellt, warfen ihren Lichtglanz durch die laubigen und dicht bevölkerten Gänge des Parks, in deren Mittelpunkt zwei neue überraschend decorirte Gondeln sich auf dem Wasser schaukelten. Auch unser Theater wirkt zur Unterhaltung unserer hohen Gäste mit. Der Kaiser selbst hat wiederholt den Vorstellungen beigewohnt. — Außer einigen Beförderungen in der Armee, welche der Kaiser hier vorgenommen, ist für jetzt nichts Neues zu berichten. [D. A.]

Von der Weichsel, 26. Mai. Wie bekannt, gebraucht keine slavische Sprache die Geschlechtswörter. Sehr treffend hat ein Russe auf diese Eigenthümlichkeit der russischen Sprache den Witz angewendet: Was wohl für ein Unterschied zwischen den deutschen und russischen Wünschen in Betreff der Constituierung Deutschlands obwalte? — Er beruhe nämlich nur auf der Weglassung des Geschlechtswortes: „Die Deutschen wünschen ein einiges Deutschland, während dem russischen Kaiser ein einiges Deutschland genehm sei.“ [Wand.]

Amerika.

New-York, 15. Mai. Wollte man die Ursachen der ganzen Bewegung in Amerika in zwei Worte zusammenfassen, so ist es „Gold und Dampf“ (gold dust and steam), zu welchen in letzter Zeit noch die Kuba-Expeditions-Frage hinzugetreten. Ueber dieselbe erfahren wir aus einem New-Orleanser Brief Folgendes: Seit 4 Monaten wird diese Expedition auf's Eifrigste vorbereitet; angesehene Männer haben große Summen gezeichnet und es sind wohl e. 8 bis 12,000 Mann dazu erworben, theils für Geld, theils freiwillig; es mögen wohl an 5 bis 8 kleine Kriegsschiffe ausgerüstet sein, die gut bewaffnet, mit Munition und Proviant versehen, einzeln abgeleitet nach einem fixirten Platz, meistens nach Chagres und San Francisco, die aber ein Rendezvous zur Sammlung auf einer kleinen Insel hatten. Das ganze war sehr geheim gehalten und ist erst am 8. d. Mts. bekannt geworden, als die ganze Expedition bereits sich unter Segel befand. In Washington will man behaupten, daß das Unternehmen von den südlichen Staatsmännern und Großen ausgegangen sei, welche sich wegen der Aufnahme Californiens ohne Sklaven, durch Annexion des Staats Cuba mit Sklaven, entschädigen wollen.

China.

Die letzte chinesische Post hat die interessante Notiz mitgebracht, daß jetzt mitten in der chinesischen Stadt Schanghai, einer Stadt von 200,000 Einwohnern an einer von den Mündungen des Yan-tse-kiang, sich eine große christliche (englisch-bischöfliche) Kirche erhebt. Sie ist größtentheils aus einem Geldgeschenk des Amerikaners Appleton erbaut und ward am ersten Sonntage dieses Jahres unter großem Menschenzudrang vom Bischof McClatchie (wie es scheint, dem Bischof von Hongkong) eingeweiht. Ein Missionsgeistlicher ist als Pfarrer in dieser Kirche angestellt, und neben ihm funktioniert ein bekehrter junger Chinese. Ganz in der Nähe steht eine von den größten Pagoden der Stadt. Schanghai ist bekanntlich einer von den durch den Friedensvertrag von Nanking dem Verkehr eröffneten Küstenpunkten. [D. A. 3.]

Das neue Gewerbegesetz.

Unter den vielen Angriffen, die gegen das neue Gewerbegesetz gerichtet sind, wollen wir für heute diejenigen hervorheben, welche gegen die Prüfung der Handwerksmeister und Anbahnung des Innungswesens gerichtet sind, um sie etwas näher zu beleuchten.

Mancher behauptet, die Prüfungen würden das steife Zunftwesen zurückführen, würden die Concurrenz aufheben, der Concurrenz allein aber danken wir die kunstreichsten Erfindungen, die herrlichsten Schöpfungen auf dem Felde der Industrie; das Gesetz werde aber der Entwicklung eine Mauer vorziehen und die Gewerbe in den unerquicklichen Zustand zur Zeit der Zünfte zurückführen.

Wir mögen diese Aussprüche betrachten, wie wir wollen, wir vermögen deren Richtigkeit nicht einzusehen. Die Prüfungen sollen die Concurrenz aufheben? Wie so? Zu den Zeiten der Zünfte allerdings war die Zahl der Meister, welche ein Gewerbe treiben durften, eine bestimmte und damit die Concurrenz ausgeschlossen, — allein davon ist ja in dem Gesetz nicht die Rede. Die Zahl der Gewerbetreibenden soll nirgends beschränkt werden; wie wird denn also durch die Prüfungen die Concurrenz beschränkt? Können sich nicht so Viele prüfen lassen und Meister werden und Concurrenz machen, als da wollen und etwas gelernt haben? Wird die Concurrenz nicht durch die Prüfungen im Gegentheil befördert? Wenn nach Absicht des Gesetzes künftig nur geprüfte Meister ein Gewerbe treiben dürfen, so wird zwischen diesen die Concurrenz doch schwieriger sein, als jetzt, wo so manche Pflücker Gewerbe treiben, mit welchen so schwer nicht zu concurriren ist. Wenn die Concurrenz den Vortheil hat, daß sie den Menschen zur Aufbietung aller seiner Fähigkeiten zwingt, um mit seinem Nachbar gleichen Schritt zu halten, und dadurch die Leistungen der Gewerbe immer verbessert werden, — das einzige Gute der Concurrenz, was das Gesetz im Auge haben darf, — so sind die Prüfungen nur ein Mittel mehr, den Menschen anzuspornen; sie werden also, statt das Gute der Concurrenz zu hindern, dasselbe eher befördern.

Daß wir der Concurrenz die kunstreichsten Erfindungen u. s. w. verdanken, möchte leichter ausgesprochen als bewiesen sein. Die Erfindungen verdanken wir der Entwicklung der Naturwissenschaften, welche uns die Kräfte der Natur kennen, zügelnd und benutzen gelehrt haben; wir verdanken sie den Fortschritten der Mechanik, welche uns Maschinen bauen lehrte, — nicht aber der freien Handwerks-Concurrenz oder der Gewerbefreiheit. Und diese Erfindungen sind größtentheils der Industrie und der Fabrication zu Gute gekommen, dem eigentlichen Gewerbe weniger und meistens nur indirect. Wir können uns daher auch nicht überzeugen, daß der Zustand der Gewerbe zu Zeiten des steifen Zunftwesens so sehr unerquicklich gewesen sei, wenigstens nicht in Bezug auf das, was die alten Gewerke leisteten. Es ist jetzt Sitte geworden, alle und jede Vorzeit für Zeit der Finsterniß, Unwissenheit und Barbarei zu halten; indessen so gewaltige Dummköpfe waren unsere ehrwürdigen Väter doch nicht. Wer eine alte hölzerne Wendeltreppe, wie wir sie noch in vielen Häusern haben, einmal genauer ansieht, wird bekennen müssen, daß die alten Schreiner oder Treppenbauer recht tüchtige, kunstreiche Männer waren. Wer jemals eine alte Waffenrüstung gesehen hat, wird bekennen, daß die alten Schmiede wohl mit Hammer und Feile umgehen konnten. Wer jemals einen Anzug aus alter Zeit gesehen, wird nicht läugnen, daß die alten Schneider recht kunstreich nähen konnten. Wer den Köhler Dom einmal angesehen hat, mag sich die Frage beantworten, ob wir die Fortschritte in der Steinmetzkunst den neuen Erfindungen und der Concurrenz verdanken. Mag man die alten Zustände in allen möglichen Beziehungen unerquicklich finden, in ihrer Leistungsfähigkeit waren sie tüchtig, sehr tüchtig, vielleicht in manchen Beziehungen tüchtiger als die Neuzeit. Ob das Innungswesen diese Tüchtigkeit erzeugt hat, mag hier unerörtert bleiben — allein geschadet hat das Innungswesen der Tüchtigkeit doch auf keinen Fall.

Doch wir wollen von diesen Fragen absehen und eine andere Seite der Prüfungen aufsuchen. Das Gesetz macht hauptsächlich das Halten von Lehrlingen zum Vorrecht des Meisters, und dieses Recht also von der Prüfung abhängig. Wie nun, wenn man nachweise, wie mancher Gewerbetreibende nur durch Lehrlinge sein Gewerbe treibt, wie ein solch armer Lehrling die Dienste der Haus- und Kindermagd versehen und nebenbei hauptsächlich die Fertigung der Handwerks-Erzeugnisse betreiben muß? Könnte man nicht da das so viel beliebte Wort: „Ausbeutung

der Arbeitskraft“ recht eigentlich anwenden? Doch wir wollen mit solchen Stichwörtern gar nicht um uns werfen. Allein wir hören so oft die Klage, daß ein Lehrling bei einem Meister nichts lerne, — weil dieser selbst nichts könne. Wie nun? Daß der Staat von den Schullehrern Befähigung verlangt und sich durch Prüfung von dieser überzeugt, findet Jedermann in Ordnung. Soll man nicht von einem Handwerkslehrer, also einem Lehrherrn, mit demselben Rechte fordern können, daß er durch eine Prüfung sich darüber ausweise, er verstehe auch das Handwerk, das er einem Anderen zu lehren übernimmt? Uns kommt das fast eben so richtig vor, wie die Prüfung eines Schullehrers. Eine veräumdete Schulbildung läßt sich nachholen, aber fünf Jahre, ohne Nutzen bei einem Lehrherrn zugebracht, sind für das ganze Leben verloren. Ein Handwerker, der ohne oder mit nur geringem Nutzen seine Lehrzeit überstanden hat, bleibt fast immer ein Pflücker sein Leben lang; denn in dem Alter, in welchem man eine Lehre verläßt, hört die Lernfähigkeit nach und nach auf. Es ließe sich leicht nachweisen, daß mancher Handwerker zum Proletarier geworden, weil er in der Lehre nichts gelernt hat — und nichts lernen konnte. Sonderbar! man verlangt allgemeine Volksbildung vom Staate, und wenn dieser für die Ausbildung des Volkes in gewerblicher Beziehung durch Ordnen des Rechtes, Lehrlinge zu halten, sorgen will, schreit man über Verletzung der Gewerbefreiheit!

Wir möchten die Gegner doch bitten, ihren Blick etwas weiter hinauszuwenden. Man fürchtet überall Gefahr vom Socialismus. Indessen ist der Socialismus eine nothwendige Erscheinung und wurzelt — in der unbedingten Gewerbefreiheit. Die Gewerbefreiheit hat den Menschen zwar alles Zwanges entzogen — allein sie hat ihn auch vereinzelt. Die alten Verbände hat sie zerrissen — mit diesen Verbänden aber auch dem Einzelnen allen Halt genommen. Der Mensch aber kann nicht immer allein auf eigenen Füßen stehen, er braucht Genossen, Anhaltspunkte. Diese Genossen, diese Anhaltspunkte wiederzufinden, ist der gesunde Gedanke des Socialismus. Praktisch hat sich der Socialismus bis jetzt nur in den Associationen bewährt. Diese Associationen sind aber im Grunde nichts, als der neue Name für das alte Innungswesen. Wir sind fern davon, das alte Innungswesen wieder beleben zu wollen mit seinem Geist, seinen Beschränkungen, seinem todten Formwesen. Allein der Grundgedanke des alten Innungswesens, daß sich die Einzelnen zu Genossenschaften zusammen thaten und gemeinsam ihre Interessen verfolgten, ist nicht bloß ein richtiger, auch ein nothwendiger. Mag das Gewerbegesetz Mängel haben, es enthält doch diesen Grundgedanken. Und so sind wir so beschränktem Verstandes, daß wir meinen, es sei gut, diesen Grundgedanken festzuhalten und auszubilden, die etwaigen Mängel aber zu beseitigen.

Allerhand.

In einer der Schaubuden der letzten Leipziger Messe war unter Anderem auch eine Mohrin mit drei Kindern zu sehen. Neulich sprang alsbald bei Beginn der Vorstellung diese Afrikanerin plötzlich von der Estrade herunter und fiel einer unter den Zuschauern anwesenden Dame, der Gattin eines namhaften Fabrikanten, um den Hals mit der Frage: ob sie ihr nicht mehr bekannt sei? Es klärte sich auf, daß die Fremde als Kind von einem Görlitzer Kaufmann auf dem Sklavenmarkt zu Kairo gekauft und in dessen Heimath gebracht, dort getauft (der verstorbene König von Preußen ist ihr Pathe gewesen) und unter der Aufsicht ihres Herrn erzogen worden sei; in Görlitz hatte sie auch jene Dame häufig gesehen. Nach dem Tode ihres Beschützers hatte sie sich an einen Handwerker in Bischofswerda verheirathet, von dem sie sich später wieder getrennt und sich an den Schausteller verdingen hatte, der sie hier sehen ließ. Wie verlautet, ist sie vor wenig Tagen demselben wieder von Gerichts wegen entzogen und in ihren früheren Wohnort zurückgewiesen worden. [Allg. Mod. Z.]

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagsbuchhandlung.

Druck und Verlag von G. Henze & Comp.

Mit einem Beiblatt.

Landwirthschaftliches.

Die Kartoffeln schmackhafter und ergiebiger zu erziehen. Dieses Mittel besteht in folgendem Verfahren, das etwas mehr Mühe, wie das gewöhnliche, bei der Ausfaat macht, diese mehr aufgewendete Mühe aber auch reichlich lohnt. Man nimmt gute, ausgewählte Kartoffeln mittler Größe, die mehr wie einen Keim haben, und legt sie ganz, nicht aber in Stücke zerschnitten, ungefähr in einer Entfernung von 9—10 Zoll, aber nicht in die bloße Erde, sondern auf eine Hand voll kleines kurzes Stroh, Laub und dergl. dergestalt, daß man bei jeder Kartoffel, ehe man sie legt, erst ein solches Lager macht, was geschwind geschehen ist. Dann muß von dem Aekersmann die Furche behutsam zugestürzt werden, wo man denn im Herbst die Freude haben wird, die aufgewendete Mühe nicht allein durch eine reichlichere, sondern auch aus besseren Kartoffeln bestehende Ernte belohnt zu sehen.

Ueberhaupt wird im sächsischen Gebirge das bisher gebräuchliche Zerschneiden der Samenkartoffeln immer mehr verdrängt, weil man seit einiger Zeit die unwillkommene Erfahrung gemacht hat, daß von solchen zerschnittenen Samenkartoffeln nach dem Legen viele nicht aufgegangen waren und daher nur eine kargliche Ernte gaben, und auch im Winter, wenn sie im Keller aufbewahrt wurden, gern in Fäulniß übergingen, was denn viele Landwirthe eine Krankheit genannt haben, weil die guten Kartoffeln von den faulen angesteckt werden. — Dieses Uebel hat besonders in den letzten Jahren in einigen Gegenden sehr überhand genommen und viele der besten Kartoffeln sind verfault.

[Pöwtschastl. Wochenbl.]

Sagenkreis der Lausitz.

12. Die Kirchthüre zu Kohlsfurt.

In der starken, aus Eichenpfosten bestehenden Kirchthüre zu Kohlsfurt befindet sich ein rundes Loch, welches augenscheinlich von einer Büchsenkugel herrührt. Ueber den Ursprung desselben erzählt man sich Folgendes:

Vor etwa 100 Jahren lebte in K. ein alter Förster, dessen Hauptgeschäft in der wildreichen Haide, nicht wie heutzutage die Kultur der Forsten, sondern lediglich das edle Waidwerk war, an dem seine ganze Seele hing. Als das hohe Alter und die mit demselben verbundene Schwäche ihn auf das Siechbett geworfen hatte, schmerzten ihn darum viel weniger seine körperlichen Leiden und Gebrechen, als vielmehr die Entbehrung seiner Lieblingsbeschäftigung und die Unmöglichkeit, der Jagd zu pflegen. Die Erzählungen der Dorfbewohner, daß auf Kohlsfurter Revier ein Prachtstück von einem Hirsche stehet, brachte ihn daher in Verzwweiflung und unwillkürlich schlich sich in seine Gebete der Wunsch ein, daß ihm der liebe Gott noch einmal vor seinem Ende Gelegenheit und Kraft gebe, dieses Wild zu erlegen. Da brachte man ihm eines Tages die Nachricht, daß der Hirsch in's Dorf getreten und, von Hundten gejagt, über die Kirchhofmauer gesetzt sei. Nun litt es den alten Waidmann nicht mehr auf seinem Lager, die Jagdlust stärkte noch einmal seine matten Glieder, er griff nach seiner treuen Büchse und schritt dem Kirchhofe zu, wo der prächtige Hirsch richtig in der Nähe der Kirchthüre stand. Der alte Jäger legte an und schoß das Wild. Vertrauend auf seine gewohnte Sicherheit im Schießen hatte er auf den Kopf gehalten und die Kugel war nicht bloß durch diesen, sondern auch noch durch die Kirchthüre hindurchgeschlagen. Voll Freude kehrte der Jäger nach Hause und starb noch in derselben Nacht.

13. Die drei Kreuzer bei Penzig.

An der Straße von Penzig nach Raupe sieht ein kleiner grauer, aber jedenfalls absichtlich hingesehter Stein, an welchem ein besonderes Zeichen oder eine Inschrift nicht zu bemerken ist. Man erzählt sich jedoch, daß in jenen Zeiten, wo die Lausitz, und namentlich die Görlitzer Haide, durch Straßenräuber höchst unsicher gemacht wurde, an jener Stelle ein Reisender angefallen und, da er sich dem Angriff widersetzte, ermordet worden sei. Die Räuber hätten sich aber in ihren Erwartungen getäuscht und bei dem Gemordeten nichts weiter an Geld und Geldes Werth gefunden, als drei Kreuzer. Daher wird die Stelle, wo zum Andenken an jene Begebenheit der unscheinbare Stein aufgerichtet worden sei, noch heute „die drei Kreuzer“ genannt.

Lausitzer Nachrichten.

Verhandlungen der Stadtverordneten zu Görlitz in der öffentlichen Sitzung vom 31. Mai 1850.

Bewilligt wurden: 24 Thlr. 16 Sgr. zur Umdeckung des Kalkofendachs zu Ludwigsdorf, 20 Thlr. auf 2 Jahre als Unterstützung dem Schullehrer Schlegel in Penzig für seinen taubstummen Sohn, und 20 Thlr. persönliche Zulage dem Holzschreiber Beyer mit Rücksicht auf besondere Verhältnisse. — Gegen die Genehmigung zur Erbauung eines eisernen Pavillons auf einem Theil der Stadtmauer im Garten des Herrn Halberstadt, wie gegen Anlegung eines Abzuges Seitens des Herrn Stadtverordneten Scholz wurde unter den üblichen Bedingungen nichts zu erinnern gefunden, eben so wenig wie gegen die Erhebung des Substituten Chrentraut zum wirklichen Nachtwächter. Den vorgelegten Forst-Ablösungs-Recessen mit 3 Bauern, 2 Gärtnern und 12 Häuslern wurde beigetreten, und dem Maurer-Meister Joachim als Mindestfordernden mit 2½ Thlr. für die laufende Kuthe des Kanals auf der Nicolaigasse der Zuschlag ertheilt.

Einem erneuerten Antrage des Magistrats, dem Pachter einer Wiese bei Stenker 4 Thlr. für Beseitigung des dahin geschwemmten Sandes zu bewilligen, konnte im Rückblick auf den Contract abermals nicht beigegeben werden. — Gern wurde bemerkt, daß der Magistrat die Befürchtungen der Staats-Deputation, die für Zuschuß zur Armen-Verwaltung ausgeworfene Summe für 1850 werde ungenügend sein, nicht theile.

Nach längeren Debatten wurde endlich durch Majorität beschlossen, die Offerten des Herrn Oberbürgermeister Joachmann, die Commune in seinen Kauf des Fehler'schen Grundstücks treten zu lassen, zu acceptiren, und für geeignet erachtet, in gemischter Deputation über die ferner einzuleitenden Maßregeln zu berathen. — Der Magistrat hatte vorgeschlagen, die Frage, ob die den Rähmhof verschließenden Schlagbäume zu beseitigen wären, bis nach erfolgter Regulirung des Platzes am Frauenthor schweben zu lassen; Versammlung entschied sich jedoch dahin, die Passage über den Rähmhof leichtem Fuhrwerk wieder frei zu geben, und somit über die vielseitig unangenehm berührenden Schlagbäume hinweg zu kommen.

Eine Anfrage aus Pirna, in Betreff der hiesigen Leisten-Garn-Spinnerei, wurde dem Magistrat zur Auskunft-Ertheilung übergeben. Desgleichen wurde ein Antrag des Stadtverordneten Döring, des Inhalts: Alles aufzubieten, um hier einen wirklichen Wollmarkt zu etabliren, da der jetzt unter diesem Namen bestehende sogenannte Wollmarkt diese Bezeichnung in der That nicht beanspruchen kann, dem Magistrat mit der Empfehlung behändigt, diesem Gegenstande die möglichste Beachtung zu widmen und namentlich mit der Handelskammer deshalb zu conferiren. — Hierbei wurde Veranlassung genommen, den Magistrat zu ersuchen, im Allgemeinen bei allen wichtigeren, in das gewerbliche Leben eingreifenden Angelegenheiten vor Beschlussfassung das Gutachten Sachverständiger einzuholen und zu berücksichtigen.

Zum Schluß wurde noch beschlossen, eine Auskunft vom Magistrat darüber zu erbitten, auf welche Art und Weise das auf dem Holzhof abgelagernde Langholz von da wieder abgefahren werden könne, da anscheinend bei der Länge und ermangelnden Elasticität des Artikels sich verschiedene Hindernisse und Schwierigkeiten herausstellen dürften.

Görlitz, 1. Juni. Schon in einer unserer früheren Nummern zeigten wir an, daß bei unserem Theaterhaus-Bau der erste Grundstein gelegt worden sei. Es war dem auch wirklich so. Es galt nämlich damals der feierlichen Legung des ersten Fundaments der Umfassungsmauer des Gebäudes. Heute endlich hatte sich gegen Abend um 5 Uhr auf dem Bauplatze die Theaterbau-Deputation mit dem Oberbürgermeister Joachmann und Stadtverordneten-Vorsteher Secker, sowie den beiden Baumeistern Martins und Kießler, inmitten ihrer sämmtlichen beim Baue beschäftigten Handwerker und Arbeitsleute versammelt, um den Hauptgrund- und Gedenkstein des neuen Theatergebäudes feierlich zu legen. Dieser Grundstein besteht in einem einfachen, weißen Sandsteinwürfel mit einer Höhlung, um die Gedenktafel aufzunehmen, und trägt gegen Morgen die Jahrzahl 1850 eingemeißelt. Nachdem zuvörderst in der Mitte der Fundament-Mauer, welche die künftige Bühne vom Orchester-Raume trennt, das Lager bereitet worden war, wurde von den oben genannten Deputirten unter Hinzufügung frommer Sprüche und Wünsche für das Gedeihen des Baues der übliche Kalk-Mörtel auf das Lager gestrichen und nunmehr der Grundstein von den

Polirern hinabgelassen. Hiernächst verlas der Oberbürgermeister Jochmann die über diese Feierlichkeit abgefaßte, auf Pergament geschriebene Denkschrift, welche unter der Benennung „Gedenktafel“ nur die Namen der Baudeputations-Mitglieder, des Baumeisters Martins und des Maurermeisters Kießler enthielt. Sie wurde hierauf zusammengerollt und in eine kupferne Kapsel verwahrt und in die Höhlung des Grundsteines gelegt, worauf letzterer mit einer Granitplatte verschlossen und von den oben Genannten durch die üblichen 3 Hammerschläge geweiht wurde. Der Oberbürgermeister Jochmann hielt demnächst eine kurze Rede, worin er namentlich darauf hinwies, wie das Theater nicht allein des Vergnügens wegen errichtet, sondern dadurch ein weit höherer Zweck, nämlich die Ausbildung des Volkes, erstrebt werden solle. Hierauf fand sich der Baumeister Kießler bewogen, den Behörden in kurzen Worten seinen Dank für das ihm geschenkte Vertrauen mit dem Versprechen zu versichern, daß er wie bisher auch ferner, und namentlich bei diesem ihm übertragene so wichtigen Baue, die Interessen der Stadt unausgesetzt im Auge behalten werde.

Von der Lausitzer Grenze. Die Aivellirung der Eisenbahnstrecke von Zittau nach Reichenberg geht rasch vorwärts, und bleibt die Energie Sachsens in dieser Angelegenheit gleich intensiv, woran nicht zu zweifeln ist, so werden die Vorarbeiten, zu deren Beendigung vom österreichischen Handelsminister der Zeitraum von neun Monaten festgesetzt wurde, sammt der Expropriation der Grundstücke, schon im Herbst d. J. geschlossen sein, und mit Anfang des künftigen Jahres wird der erste Spatenstich zum wirklichen Baue gethan werden können. Preussischerseits wird behufs des Bahnbauens von Görlitz nach Reichenberg im Verlaufe dieser Woche der königl. Oberbaurath Hartwig erwartet, nach dessen Ankunft sogleich unter Intervention Sachsens und der hiesigen Bürgerschaft der Ort für den Bahnhof in Reichenberg bestimmt werden wird. [Const. Bl. a. B.]

Lauban, 1. Juni. Der Gustav-Adolph-Verein hier selbst wird den 5. Juni seine Generalversammlung halten und ladet hierzu die Mitglieder und Freunde desselben ein. Sie wird mit einer religiösen Feier in der Kreuzkirche eröffnet und in ihrem geschäftlichen Theile im Saale des hiesigen Schützenhauses fortgesetzt werden.

Rothenburg, 31. Mai. Nach einer Anzeige des königl. Landrath-Amtes werden die zur diesjährigen Landwehr-Kavallerie-Uebung vom Kreise gestellten Pferde am 10. Juni c., Vormittags 10 Uhr, auf dem alten Pferdemarkte in Görlitz den Eigenthümern derselben zurückgegeben werden. Daher werden diese Eigenthümer aufgefordert, sich dazu entweder in Person, oder durch einen gehörig instruirten Bevollmächtigten einzufinden, weil im Falle einer Beschädigung die erforderliche Vereinbarung sofort getroffen werden müsse. [Nothb. Kr.-Bl.]

Sorau, 28. Mai. Die gegenwärtige hier stattfindende Uebung der Landwehr-Infanterie und Kavallerie verschaffte uns das Glück, Se. Excellenz den kommandirenden General in den Marken, General der Kavallerie Herrn v. Brangel, heut in unsern Mauern zu sehen. Se. Excellenz wurden bei Ihrem Eintreffen durch den Herrn Landrath, die städtischen Behörden, die Herren Geistlichen und insonderheit durch die festlich aufgestellte Schützengilde auf hiesigem Marktplatz herzlich und ehrfurchtsvoll bewillkommenet, erfreuten die patriotischen Gefühle aller Anwesenden mit einer kräftigen und gediegenen Ansprache und brachten dann Sr. Majestät unserm theuern und geliebten Könige ein Hoch aus, in welches allgemein und enthusiastisch eingestimmt ward. Nach Beendigung der Revue auf dem großen Exercierplatze reisten Se. Excellenz um 6 Uhr nach Crossen ab, und wurde Ihnen von der Schützengilde, welche sich zu diesem Zwecke nebst den städtischen Behörden vor dem Schlosse aufgestellt hatten, zum Lebewohle noch ein dreimaliges Hoch dargebracht. Die biedere Weise und herrliche Rede dieses hochberühmten Feldherrn gewann Aller Herzen und kräftigte immer mehr den in der Brust aller Sorauer Einwohner lebenden Patriotismus und ihre unerschütterliche Treue zu unserm Königshause. [Sor. Wochb.]

Bautzen, 2. Juni. Se. Majestät der König von Sachsen hat die Errichtung einer Spar- und Leihbank in Verbindung mit der landständischen Hypothekbank für das Markgrathum Oberlausitz genehmigt. Zugleich ist diese Hypothekbank, auch Leih- und Sparbank, die von den Ständen der Oberlausitz garantiert wird, ermächtigt und befugt: auf den Inhaber lautende unverzinsliche Schuldverschreibungen in Appoints nicht unter fünf Thaler unter dem Namen „Banknoten“, bis zum Verlaufe von höchstens fünfmal hundert tausend Thaler, auszugeben.

Bekanntmachungen.

[291] Bekanntmachung.

Alle noch nicht zurückgelangten, im letztverflohenen Jahre an die Mannschaften bei den Feuerlöschtrigen, Cimerwagen u. s. w. ausgetheilten blechnen Zeichen sind binnen 8 Tagen in unterzeichnetem Polizei-Amte abzugeben, widrigenfalls mit Anschaffung neuer auf Kosten der Säumnigen verfahren werden wird. Görlitz, den 27. Mai 1850.

Der Magistrat. Polizei-Verwaltung.

[302] Bekanntmachung.

Das öffentliche Bad im Reißflusse ist untersucht, gesichert und abgesteckt, die Aufsicht darüber aber dem Fiskalmeister Ernst Wilhelm Schnabel, welcher ein Badegeld nicht zu fordern hat, übertragen worden, was hiermit bekannt gemacht und dabei eingeschärft wird, zum Baden im Flusse sich nur dieses oder der mit polizeilicher Genehmigung begrenzten Privat-Badeanstalten zu bedienen. Wer an andern Stelle des Flusses beim Baden betroffen wird, hat außer der Gefahr, der er sich aussetzt, einen Thaler Geldstrafe oder verhältnismäßiges Gefängniß zu gewärtigen, daher namentlich Eltern und Erzieher hierdurch zugleich erinnert werden, ihre Untergebenen vor dem Baden im Flusse außerhalb der abgesteckten Plätze zu warnen. Görlitz, den 1. Juni 1850.

Der Magistrat. Polizei-Verwaltung.

[299] Zur anderweiten weißbietenden Vermietung des Ladens in Haus-Nr. 261. auf sechs Jahre, von Johanni d. J. ab, unter Vorbehalt dreimonatlicher Kündigung ist Termin

den 10. Juni c., Vormittags um 11 Uhr,

im Commissionszimmer des Rathhauses anberaunt, zu welchem mit dem Bemerkten eingeladen wird, daß die Bekanntmachung der näheren Bedingungen in demselben erfolgen soll. Görlitz, den 29. Mai 1850. Der Magistrat.

(300) Die Mädchen-Badeanstalt für Schülerinnen der höheren Bürgerschule und sämtlicher Volksschulen wird den 13. d. M. auf dem im vorigen Jahre hiezu benutzten Plage am Grundstücke des Herrn Verwerksbesitzer Zschiegner eröffnet werden. Das Badegeld für die Dauer der diesjährigen Badezeit ist auf 10 Sgr. festgesetzt. Die Anmeldung der Schülerinnen zur Theilnahme erfolgt bei dem betreffenden Hauptlehrer der Schulklassen. Die Ausheilung der Badekarten geschieht gegen Entrichtung des Badegeldes durch den Schullehrer Conrad, im Mädchen-schulgebäude. Freikarten für ärmere Schü-

lerinnen können nur auf Grund von Bescheinigungen der Bezirks-Armen-Commissionen ertheilt werden. Sämmtliche Schülerinnen müssen in einer angemessenen Badekleidung erscheinen und sich überhaupt allen den Anordnungen unterwerfen, welche die Ueberwachung des Anstandes und der Sittlichkeit erheischt. Die obere Leitung der Badeanstalt ist dem Turnlehrer Herrn Böttcher, die specielle Beaufsichtigung der Badenden der verehel. Frau Fischermeister Schnabel, die äußere Beaufsichtigung dem Fiskal Thomaß übertragen. Der Letztere besorgt die Ueberfahrt der Schülerinnen ohne Entschädigung Seitens der Besuchenden. Die Badekarten müssen stets mit zur Stelle gebracht werden. Als Badestunden sind bestimmt:

für die Schülerinnen der höheren Bürgerschule die Nachmittagsstunden Montags, Dinstags, Mittwochs und Freitags von halb 5 bis halb 7 Uhr, und Donnerstags und Sonnabends von 3 bis 5 Uhr;

für die Volksschülerinnen die Stunden: Montags, Dinstags, Mittwochs und Freitags von halb 7 bis halb 8 Uhr, und Donnerstags und Sonnabends von 5 bis 6 Uhr;

für die Freischülerinnen die Frühstunden Montags bis Sonnabends von halb 7 bis halb 8 Uhr.

Görlitz, den 1. Juni 1850.

Der Magistrat.

(303) Die vom 1. Februar bis mit ult. März c. mit Mannschaften von den Stamm-Compagnieen Bataillon Freystadt und Löwenberg, sowie der Depot-Abtheilung 7. Jäger- und den Stamm-Mannschaften des Garde- und Provinzial-Landwehr-Bataillons belegt gewesenem Hausbesitzer hiesiger Stadt werden hiernit aufgefordert, die dafür ihnen zukommenden Natural-Servis-Entschädigungsgelder

den 5., 7. und 8. Juni c.

in den Vormittagsstunden im Servisamts-Lothale abzuholen. Die Säumnigen haben zu erwarten, daß mit den ihnen zufallenden Entschädigungsgeldern auf ihre Kosten nach Vorschrift der Befehle verfahren werden wird.

Görlitz, den 3. Juni 1850.

Das Servis-Amt.

(301) Neue Matjes-Seringe,

fett und delikate, à Stück 2 Sgr., empfiehlt

J. C. Goldner.

(304) Am 5. Juni, Nachmittags um 2 Uhr, Versammlung des Evangelischen Vereins im Saale der Societät, wozu der Vorstand wiederholt einladet.